

## Licht und Leben Johannes 3,16-21; (Heiligabend III)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

*<sup>16</sup> Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. <sup>17</sup> Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde. <sup>18</sup> Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. <sup>19</sup> Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. <sup>20</sup> Wer Böses tut, der haßt das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. <sup>21</sup> Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, daß seine Werke in Gott getan sind.*

---

### Einleitung

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Kaum ein Satz der Bibel ist so bekannt wie dieser. Es wäre zu wünschen, daß jeder Christ ihn auswendig kennen würde. Als ich vor über zwölf Jahren in Chile war, bat mich der Pastor einer presbyterianischen Gemeinde um ein Live-Interview über den lokalen Radiosender. Im Einzugsbereich des Senders lag auch die Colonia Alemana Dignidad, die wenige Jahre zuvor wegen zahlreicher Skandale und krimineller Handlungen in die Schlagzeilen geraten war. Der Pastor meinte, ich sollte doch den deutschsprachigen Leuten dort in meiner Muttersprache ein Wort Gottes sagen und meinte, der erste Vers unseres Predigttextes sei doch mehr als passend. Den habe ich natürlich gerne zitiert und ein paar Worte dazu gesagt, bevor es auf spanisch weiterging. Ich mußte mir danach noch länger überlegen, wie wohl diese deutschsprachigen Menschen, die über Jahre unter einer trügerisch-frommen Diktatur gelebt hatten, die Botschaft von der Liebe Gottes aufnehmen würden. Wahrscheinlich kannten sie dieses bekannte Bibelwort, aber mit welchen Vorgaben wurde es ihnen – wenn überhaupt – vorgetragen? Vermutlich stand ihnen die Liebe Gottes nicht vor Augen, wenn sie von ihren herrschsüchtigen und gewalttätigen Führern angehalten wurden, sich unterzuordnen und gehorsam zu sein.

Vielleicht geht es vielen Christen auch in der Freiheit so, daß ihnen die Liebe Gottes nur theoretisch bekannt ist. In der Praxis meinen sie, die Liebe Gottes nur zu erleben zu können, wenn sie brav und anständig ihr Christenleben führen, wenn sie Gott lieben, ihren Nächsten lieben, eine Gesinnung des Dienstes teilen und darauf achten, daß sie mit allem, was sie tun Gott gefallen, so als hätten sie die Liebe Gottes nur, wenn sie Gott und ihrem Nächsten in ständigem Wohlwollen begegneten. Wenn sie dann merken, daß ihre Liebe zu Gott eher halbherzig oder gar fragwürdig ist, wenn sie vielleicht die Abgründe des Unglaubens oder gar des Gotteshasses in ihrem Herzen entdecken, dann beginnen sie zu zweifeln und zu fragen: Liebt mich Gott überhaupt? Wie kann er mich lieben, der ich doch so ein zwiespältiger, und gar sündiger Mensch bin? Bin ich nicht viel zu schlecht für das Reich Gottes? Wie kann ich überhaupt erkennen und gewiß sein, daß Gott mich – gerade mich – liebt? Sind nicht andere viel besser als ich? Das sind ganz grundlegende Fragen, über die wir heute sprechen müssen.

## 1. Die Liebe Gottes

Unser Predigttext ist der letzte Teil des Gesprächs, das Jesus mit dem Schriftgelehrten Nikodemus hatte. Darin ging es um die Frage, wie ein Mensch teilbekommt am Reich Gottes. Jesus sprach dabei von der Wiedergeburt. Doch bei der Wiedergeburt geht es nicht um ein religiöses Erlebnis, das ein Mensch machen müßte, sondern es geht um die rechte Erkenntnis Christi und den Glauben an ihn. Jesus machte deutlich, daß er so, wie einst Mose in der Wüste die eherne Schlange erhöht hatte, ebenfalls erhöht werden müßte. Es waren ja damals Giftschlangen in das Lager der Israeliten eingedrungen, die Tod und Verderben brachten. Doch so wie damals alle, die die eherne Schlange ansahen, nicht an dem Biß der Giftschlangen, die im Lager umherkrochen und Tod und Verderben brachten, starben, sondern den Schlangenbiß überlebten, so sollten alle, die im Glauben auf den gekreuzigten Jesus Christus sehen würden, vom Tode erlöst werden. Logisch, daß es dabei nicht darum geht, uns den zeitlichen Tod zu ersparen, wohl aber darum, daß wir vom Tod auferweckt werden zum ewigen Leben, und nicht in der Verdammnis enden.

Das Gespräch Jesu mit Nikodemus findet seinen Höhepunkt in dem allseits bekannten Satz: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Jesus redet hier ja von sich selbst. Wenn er hier sagt, daß Gott seinen einzigen Sohn gab, dann ist damit nicht nur sein Sühnopfer am Kreuz gemeint. Jesus redet ja als einer der lebt, der da ist. So schließen wir daraus, daß er damit sein Kommen in die Welt und seinen gesamten Aufenthalt in der Welt meint, und freilich seinen Tod am Kreuz einschließt. Zu dem Kommen Jesu in die Welt gehören seine Geburt durch die Jungfrau Maria, sein Leben, sein Dienst an den Menschen, sein Unterricht an seinen Jüngern, den späteren Aposteln, die von ihm Zeugnis geben sollten, seine Sorge um sein Volk, seine Diskussionen mit den religiösen und politischen Führern des jüdischen Volkes, und natürlich auch sein Leiden und Sterben insgesamt. Das alles ist der Erweis der Liebe Gottes. Von der Liebe Gottes zu reden kann man also nur, indem man sie in Jesus Christus erkennt. Von einem Gott zu reden, der die Menschen liebt, ohne auf Christus zu verweisen, ist leeres Geschwafel, ja ein tödlicher Irrtum.

Christus macht offenbar, daß Gott die Welt liebt. Bei allem, was wir über die Erwählung sagen können und müssen, müssen wir doch festhalten, daß die heilige Schrift in großer Klarheit davon redet, daß die Liebe Gottes der ganzen Welt gilt. Gott will die Menschen retten, denn sonst hätte er seinen Sohn nicht gesandt. Er sagt uns das, nicht damit wir darüber spekulieren, warum trotzdem Menschen verlorengehen, sondern, damit wir ihm glauben. Aufgrund solch allgemeiner Heilsverheißungen hat jeder Mensch einen gewissen Grund, darauf zu vertrauen, daß Gottes Liebe auch ihm gilt. Eine solche allgemeine Heilsverheißung finden wir im 1. Johannesbrief, wo es heißt: „Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt“ (1Joh 2,2). Ein jeder möge anhand dieser Aussagen gewiß sein, daß Gott auch seine Erlösung will.

Gottes Liebe geht dabei allem menschlichen Tun und Erleben voraus. Johannes sagt ebenfalls: „Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden“ (1Joh 4,9–10). Wir haben also allen Grund, uns zu freuen und dafür auch ein hohes Fest zu feiern, um des Kommens Jesu in diese Welt zu gedenken.

Gottes Liebe geht noch weiter. Wenn wir bedenken, daß wir Menschen sündige Menschen sind und die Liebe Gottes nicht nur nicht verdient haben, sondern vielmehr Zorn und Ungnade, dann ist es umso verwunderlicher, daß Gott seinen Sohn sendet und darin seine Liebe offenbart. Bevor wir irgendetwas tun konnten, um uns bei Gott zu empfehlen, hat Gott seine Liebe zu uns schon uneinholbar offenbart. Paulus sagt: „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Um wieviel mehr werden wir nun durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind!“ (Röm 5,8–9). Wir sollen daran erkennen, daß Gottes Liebe zu uns grundlos und bedingungslos ist. Grundlos, weil Gott durch nichts gezwungen ist, uns zu lieben, sondern dies aus freien Stücken tut. Bedingungslos ist seine Liebe, weil kein Mensch ihm einen Anlaß geben könnte, ihn zu lieben. Sie ist Gottes freie Tat.

Unser Predigttext sagt auch, welches das Ziel der Liebe Gottes ist: „Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde.“

## **2. Die Finsternis**

Jesus nimmt in seinen Worten an Nikodemus das Bild vom Licht und von der Finsternis wieder auf. Johannes hat dieses ja schon im ersten Kapitel seines Evangeliums gebracht und es auf Jesus bezogen und gesagt: „Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Joh 1,9-11).

Das Bild vom Licht ist in zweifacher Hinsicht interessant. Zum einen ist Licht ja etwas ganz Willkommenes und Nützliches, weil es Orientierung bietet. Mit Licht kann man sehen, während man ohne Licht wie ein Blinder durch die Welt läuft, so wie bei Nacht, wenn kein Mond scheint und kein Stern Orientierung bietet und man nicht sehen kann, wohin man tritt, geschweige denn, daß man sich grundsätzlich orientieren könnte hinsichtlich der Richtung, in die man gehen möchte. Ohne technische Hilfsmittel ist man in jeder Hinsicht unsicher. Selbst in der eigenen Wohnung, die man kennt und bei der man weiß, welches Möbelstück an welcher Stelle steht und wo eine Tür ist und wohin sie führt, ist man bei Dunkelheit gleichwohl unsicher und läuft Gefahr, sich an einem Tisch zu stoßen oder an einer Teppichkante zu stolpern. Licht ist also in hohem Maße nützlich. So gibt Christus als das Licht der Welt mit seinem Wort rechte Orientierung. Sein Wort ist wahr, es ist vertrauenswürdig, und deshalb ist es gut, wenn man sich daran hält. Wer sein Wort kennt und darauf vertraut, der weiß mehr und hat mehr, als der, der es nicht kennt. Er hat das Licht und lebt nicht mehr in der Finsternis.

Licht hat zum anderen die Eigenschaft, das Häßliche und Schlechte an den Tag zu bringen. Seien es die Unordnung und der Schmutz in der Wohnung, sei es das Unkraut auf dem Acker, seien es die Schlaglöcher auf der Straße – ohne Licht sieht man das alles nicht, und man denkt, es sei doch alles in Ordnung, aber in Wirklichkeit ist nichts in Ordnung. Gottes Wort schafft hier Klarheit. Es beurteilt auch das menschliche Handeln. Da gibt es so manches, was nicht tageslichttauglich ist, und was ein Mensch vor den anderen verheimlicht. Auch wenn viele Dinge in unserer Gesellschaft gang und gäbe sind und in den Medien als etwas Normales oder als Privatsache dargestellt werden, so sind sie im gegebenen Fall in den Augen Gottes Sünde. Dann verbreiten die Medien eben die Finsternis, um das Böse zu verdecken. Wenn nun ein Mensch das Wort Gottes hört und aus dem Gesetz vernimmt, daß Diebstahl und Unzucht Sünde sind, dann ist das

so, wie wenn Licht ins Dunkel fällt. Dann ist der betreffende Mensch herausgefordert, zu reagieren. Er wird entweder seine Sünden leugnen und Gottes Wort verneinen, oder er wird Gott rechtgeben und seine Sünden bekennen. Das geschah, als Christus kam und sein Wort verkündigte. Die Mehrheit der Menschen widerstand seinem Wort. Sie lehnten ihn ab, weil sie die Finsternis liebten. Es wurde schon damals offenbar und genauso wird es heute offenbar, daß alle Menschen, die dem Wort Christi widerstehen, unter dem Zorn Gottes stehen. Sie sind damit schon gerichtet, sofern das Urteil Gottes über ihnen steht: „Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“ (Joh 3,36). „Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden“ (Mk 16,16).

Dabei ist die eigentliche Sünde der Unglaube, die Mutter aller Sünden. Es muß klar sein, daß der Unglaube gegenüber Gott der tiefste Grund menschlicher Sünde ist. Sie äußert sich im Nein zu Gottes Gott-Sein, im Unwillen, jemanden über sich zu haben und in der Illusion von der Selbstbestimmtheit. Auch das bringt Gott mit seinem Wort an Licht. Er richtet den Menschen, und wir bemerken an dieser Stelle, daß das Handeln der Menschen mit Recht und Unrecht zu tun hat und daß es dabei um die Frage geht, ob und wie ein Mensch vor Gott gerecht sein kann.

Nun sagt Jesus, wie wir gehört haben: „Wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Böses tut, der haßt das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.“

### **3. Das Licht der Liebe**

Die Rettung indes kommt nicht automatisch und ohne daß die Menschen es merken, sondern sie kommt von Gott in Gestalt des Wortes, der Verkündigung des Evangeliums, und man wird hier auch sagen müssen: Mit dem Wort kommt Jesus selbst zu dem Menschen. Und, ja, er deckt mit seinem Wort die Sünden der Menschen auf. Er stellt einen Menschen in die Wahrheit. Das ist insofern schmerzlich, als der Mensch dann einsehen muß, daß er vor Gott schuldig ist. Aber damit wird er vor Gott wahrhaftig. Er belügt sich nicht länger selbst, er leugnet seine Sünden nicht mehr, sondern bekennt sie und akzeptiert Gottes Urteil über sie. Doch das tut Gott nicht, um den Menschen seiner Verlorenheit zu überlassen, sondern um ihm zu zeigen, was er in Christus für ihn getan hat. Christus ist gekommen um die Welt zu retten.

Daran wird deutlich, daß das Licht, das in Jesus gekommen ist, nicht nur bedeutet, daß Sünden aufgedeckt und bekannt werden, sondern daß der Mensch in Christus die Vergebung seiner Sünden empfängt, daß er gerechtfertigt wird und vor Gott leben kann. Das wiederum bedeutet, daß ihm der Himmel offensteht und daß er wissen kann, daß sein Leben ein großes und herrliches Ziel hat. Er kann darum auch zuversichtlich sein im Blick auf sein gegenwärtiges Leben, weil er weiß, daß Gott sein Vater im Himmel ist, der ihn in seiner Liebe umfängt, für ihn sorgt, sein Leben lenkt und ihm gibt, was er braucht. Das gilt im übrigen auch in den ganz weltlichen Geschäften, im Berufsleben, in Ehe und Familie. Er lebt im Licht der Zusagen Gottes, und auch wenn Gottes Wort nicht jedes Detail dieser Welt erklärt, wenn einem der Sinn eines Unglücks, eines Schicksalsschlages oder auch eines großartigen Erfolges verborgen bleibt, so stehen doch die großen Zusagen des Evangeliums und allemal Gott in seiner Liebe über dem Leben des Christen.

Christus will, daß die Botschaft von seiner Person und seinem Werk verkündigt wird, und zwar mit dem Ziel, daß die Menschen dem Evangelium glauben: „... damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ An anderer Stelle sagt er: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“ (Joh 5,24). Das entspricht dem, was er in unserem Predigttext sagt: „Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet.“ Das heißt aber, daß der Christ nicht mehr befürchten muß, von Gott verurteilt zu werden.

Unser Predigttext schließt mit den Worten: „Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, daß seine Werke in Gott getan sind.“ Die Wahrheit tun bedeutet nichts anderes als wahrhaftig zu werden. Seine Sünden zu bekennen ist eine Tat der Wahrhaftigkeit. Das entspricht ganz dem, was Johannes in seinem ersten Brief sagt: „Wenn wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit. Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns“ (1Joh 1,6-10).

## Schluß

Eines der größten Probleme, die wir gegenwärtig im Blick auf die Liebe Gottes haben, ist das, was die Kirchen von ihr sagen. In geradezu neurotischer Weise beschwören sie die Liebe Gottes und blenden aus, daß die Bibel in großer Klarheit vom Zorn Gottes redet, auf dessen Hintergrund die Liebe ja erst ihren Wert und ihr Gewicht gewinnt. Da darf es keinen Gott geben, der die Sünden der Menschen aufdeckt und sie bestraft, auch nicht einen Gott, der seinen Sohn sendet, der die Strafe für die Sünden der Welt stellvertretend auf sich nimmt. Es wird nur ein solcher Gott zugelassen, der das Böse kleinredet und es in der düsteren Grauzone zwischen Licht und Finsternis verschwinden läßt. Gegen alle Evidenz beschwören sie dann auch den Wert und die Liebenswürdigkeit des Menschen und meinen, der Mensch sei nur mit sich selbst unzufrieden und müsse es lernen, sich selbst zu vergeben und im Grunde selber mit seiner oft mit vielen kleinen und manchen großen Sünden befleckten Biographie fertig zu werden.

Wie ganz anders ist das Evangelium. Es stellt den Menschen in die Wahrheit. Der Mensch darf bekennen, daß er gesündigt hat, und was er alles getan hat und sein Gewissen belastet. Dann aber sagt ihm Gott: Erkenne meine Liebe zu dir daran, daß ich meinen Sohn in die Welt gesandt habe, um die Welt mit mir zu versöhnen. Weil er für die Sünden der Welt gestorben ist, sind auch dir deine Sünden vergeben! Im Glauben an diese Zusage kann der betreffende Mensch mit gutem Gewissen vor Gott leben und wissen, daß er um Christi willen gerettet ist und das ewige Leben hat. So ist ihm Christus nicht nur Licht zur Orientierung, sondern der Sonnenschein der Gnade Gottes.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).